

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 42

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zelt militärisch einzuschulen als Andere. Die Intelligenz fördert allerdings, dagegen lehrt die Erfahrung, daß dergleichen Elemente militärisch schwierig zu erziehen sind. Der Unterricht regt geistig zu wenig an und fordert unbedingten passiven Gehorsam. Es fordert aber auch Pflicht, Recht und Billigkeit Gleichstellung des Lehrers mit den übrigen Bürgern. Eine Verletzung in die Landwehr kann nur geschehen nach durchgemachter Rekrutenschule und vier Wiederholungskursen, d. h. nachdem ein denkbar geringstes Maß militärischer Ausbildung erreicht ist. Nach bloß zwei Wiederholungskursen würde der Lehrer nicht die nöthigen Leistungen aufweisen. Von einer Verwendung als Offizier könnte keine Rede sein.

In diese zwei Hauptansichten: Beschränkung oder volle Leistung des Militärdienstes, theilte sich auch die folgende Diskussion. Für Beschränkung sprach zuerst Hr. Bezirkslehrer Wirth von Liesl im Auftrage der Kantonalkonferenz von Baselst. Er fordert, daß der Lehrer nur zum Rekrutenkurs und nachher alle zwei Jahre zu Turnwiederholungskursen einberufen werde, Weiteres aber nicht zu leisten habe. Als Gründe für seine Forderung macht er hauptsächlich geltend, daß durch den Dienst der Lehrer die Schule leiden müsse und daß der Lehrer mehr leiste, wenn er daheim in der Schule thätig sei, als wenn er das Gewehr trage. Hr. Oylam von Gorgémet will außer der Rekrutenschule keine obligatorische Dienstleistung, desgleichen Hr. Sekundarlehrer Bollinger von Zürich. Andererseits wird der Korreferent unterstützt durch die Herren Sekundarlehrer Ammann von Zürich, Turninspektor Riggeler von Bern und Sekundarlehrer Egg von Thalwil. Die Abstimmung ergab für die Anträge Fenner 190, für diejenigen des Hrn. Oberst Walthert 159 Stimmen.

— (Ueber das neue Gßgeschirr der Infanterie,) welchem der h. Bundesrath kürzlich die Genehmigung erteilt hat, erhalten wir folgende Angaben: Dieses Modell, aus Stahlblech gefasst, faßt bis zum Rande gefüllt 27 Deziliter und es können in demselben 2 Liter Suppe mit Fleisch gekocht werden. Der Deckel ist verort konstruirt, daß er als besonderes Kochgeschirr zur Verwendung gelangen kann. Das für die Kavallerie bestimmte Kochgeschirr ist etwas kleiner als dasjenige der Infanterie.

— (Ueber die Uebungen der XVI. Infanteriebrigade) wird dem „Bund“ berichtet: Die Tessiner haben den St. Bernhard glücklich passiert; sie mußten aber einen äußerst mühsamen Marsch zurücklegen. Kein Wunder also, wenn sie heute etwas zu spät aufgestanden und in ihren sonst stinken Bewegungen sich langsam zeigten. Um 10½ Uhr Vormittags nahm das in Ander cantonirte Schützenbataillon Nr. 8 Stellung am Pigneur Bach. Das Tessiner Regiment Nr. 32, welches in Splügen und Hinterrhein übernachtete, sollte am Morgen nach Ander avanciren, um die dortigen ihm zugetheilten Truppentheile (Schützenbataillon Nr. 8 und eine Batterie, die mit jenem das Südkorps bilden) zu unterstützen und den von Thuzis erwarteten Feind (Regiment Nr. 31 und eine Batterie, Nordkorps) am Debouchiren aus der Via Mala und am Entwickeln zu verhindern. Dieser langte in der größten Ruhe in Illis und Meltschen an. Zwei seiner Kompagnien setzten über den Rhein und postirten sich bei Donat, damit eine dortige Umgehung unmöglich gemacht und der Rückzug gesichert werde. Das erste Treffen entspann sich nun, wobei das Südkorps den Kürzeren zog und bis nach Bärenburg zurückgedrängt wurde. In Anbetracht, daß das eigentliche Gros des Südkorps (Tessiner) noch gar nicht sichtbar war und die am Kampfe beteiligten Mannschaften des letztern sehr gelitten hatten, wurde das Gefecht suspendirt. Nach 1½ bis 2 Stunden stellte sich das Nordkorps wieder in Schlachordnung auf, um dem nunmehr vollzählig vorliegenden Südkorps die Entwicklung aus der Stellung von Bärenburg zu verunmöglichen. Die vorgerückte Zeit erlaubte indessen nicht, die Feindseligkeiten nochmals aufzunehmen. Unter dem Schutze eines Bataillons, welches in starker Position bei Meltschen stand, retrirte sich das Gros des Nordkorps rasch mit guter Marschdisziplin bei Nacht nach Thuzis, wo es nach kaum zwei Stunden ankam.

Aus Kazis, den 23. September, wird die Berichterstattung fortgesetzt: Etwas spät setzte sich heute das Südkorps, welches in Ander und Illis die Nacht verbrachte, in Bewegung, um durch

die Via Mala nach Thuzis zu debouchiren. Früh war, um diese Absicht zu ermöglichen, das Schützenbataillon Nr. 8 aus Illis nach Mutten zu einer Umgehung durch den Schyn aufgebrochen. Das Nordkorps hatte Illis, die dortigen Abhänge und Höhenrhythmen besetzt. Dessen Artillerie stand bei Tagstein und beherrschte das ganze Feld nach Sils-Scharans auf 1 bis 2½ km. Unter diesen Umständen war die Entwicklung des Südkorps mit den größten Schwierigkeiten verbunden und deshalb währte es lange, bis abgebrochen werden konnte. Nach kurzem Kampf zog sich das Südkorps hinter den Summaprader Bach zurück, wo es noch ein Gefecht geben sollte. Das Südkorps wurde in seiner Gesamtaufstellung von einer ausgezeichnet platzierten Kompagnie in Savutsch auf 250 bis 500 m. (die Reserve auf 700 m.) beschossen. Lange Zeit fiel Salvo auf Salvo. Auf 1 km. Entfernung fuhr die Artillerie des Südkorps auf und rückte bis auf 600 m. heran, worauf sie mit wohlgenährten Infanteriesalven Seitens des Nordkorps empfangen wurde. Hierauf „Feuerstellen.“

— (Das Wettrennen des ostschweizerischen Kavallerie-Vereins) hat Sonntag den 24. September auf der Wolllehofer Almend und zwar bei günstiger Witterung und unter großer Beteiligung des Publikums stattgefunden.

Das Programm bestand in fünf Abtheilungen. Resultate werden folgende mitgetheilt:

Flachrennen für Unteroffiziere und Soldaten. Distanz 1600 Meter. 1. Preis (Ehrengabe des Bundesrathes, 250 Fr. an Baar): Wilhelm Groß von Kliniken (143½ Sekunden); 2. Emil Heß von Baden (144 Sek.); 3. Gustav Wernle von Herznach (145 Sek.); 4. Eugen Wetterli von Schaffhausen (145 Sek.); 5. Bartholome Frey von Münchenbuchsee und Otto Geiser von Langenthal (154 Sek.).

Offizierstrabreiten für Offiziere aller Waffen mit 2000 Meter Distanz. Es beteiligten sich fünf Offiziere, nämlich die Herren Hauptmann Höpfl von Feuerthalen, Oberleutnant Albert Klausner von Rorschach, Oberleutnant Blau von Narau, Oberleutnant Müri von Voudry und Leutnant Hans Wolff von Turbenthal. Den 1. Preis (Gabe des Stadtrathes Zürich, 250 Fr.) errang Oberleutnant Klausner (mit 175½ Sek.), den 2. Blau (mit 206 Sek.).

Trabreiten für Unteroffiziere und Soldaten mit 1600 Meter Distanz. Preise: 1. Frh. Jucker von Bauma (Ehrengabe der Zürcher Regierung, 250 Fr.), (227 Sek.), 2. Gottfr. Stimmertli von Briesalden-Rothrist (227½ Sek.), 3. Frey Guggenbühl, Dragonerkorporal von Zürich (228 Sek.), 4. Emil Hauser von Baden (240 Sek.), 5. Frh. Denzler von Mänikon (241 Sek.).

Netten mit Hindernissen für Unteroffiziere und Soldaten mit 2000 Meter Distanz. Ein „Chrischag“ bildete das Hinderniß, welches aber stetsfort glänzend bewältigt wurde. Preise: 1. Bartholome Frey von Münchenbuchsee (192 Sek.), (Gabe des Rennvereins, 250 Fr.), 2. Bloch von Wiedikon-Zürich (sieht mit Ersterem im gleichen Rang, Bartholome zeichnete sich aber durch schöneres Netten aus), 3. Otto Geiser, Wachtmeister von Langenthal (192½ Sek.), 4. Gustav Wernle von Herznach (194 Sek.), 5. Wilhelm Groß von Kliniken (195 Sek.).

Als letzte Abtheilung folgte das Offiziers-Jagdrennen für Offiziere aller Waffen mit 2400 Meter Distanz. Die „Jagd“ ging ziemlich rasch auch eine Anhöhe hinauf und wieder hinab in die Reilbahn hinein. Es beteiligten sich die Herren Oberlt. Pleger von Luzern, Lieut. Martin Müller von Zürich, Oberlt. Wilibold von Bern, Lieut. de Lois von Lausanne und Oberlt. Näf von Zürich, Letzterer für Herrn Hauptmann Fierz eingetreten. Den ersten Preis (Gabe des Rennvereins, Betrag mit 300 Fr. Werth) errang Herr de Lois, den zweiten Herr Näf.

U s l a n d.

Preußen. (Portofreiheit der Postsendungen an Soldaten.) Ein Stirkular des Kriegsministeriums, Abtheilung Militär-Defononomie-departement, macht aufmerksam, daß viele Beträge und Paketsendungen an Soldaten kommen, welche wegen unrichtiger Bezeichnung mit dem tarifmäßigen Porto belastet

werden. Um portofrei zu sein oder auf ermäßigtes Porto Anspruch zu haben, soll auf dem Kouvert oder Umschlag bemerkt sein: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers.“

England. (Ueber die englische Armee in Egypten) schreibt der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“: Diese englische Armee ist unendlich viel bunter zusammengewürfelt — mutatis mutandis mag jenes karthagische Heer, mit dem Hannibal die Alpen überstieg, ähnlich ausgesehen haben — sie ist unendlich viel bunter und malerischer gekleidet, als ein deutsches Truppenkorps. Ob sie auch ebenso stattlich, ebenso mannhaft, ebenso kriegerisch aussieht, das zu beurtheilen wäre eine andere Frage. Jeden Augenblick bin ich gefragt worden und werde ich gefragt: „Nun, und was denken Sie von diesen Truppen?“ Der Fragesteller erwartet natürlich als Antwort eine Umarmung von „herrlich, wundervoll“ u. s. w. Will man keine Unwahrheit sagen und doch nicht beleidigen, so ist es am klügsten, die militärische Seite außer Acht zu lassen und bloß zu antworten, daß die meisten Soldaten auffallend kräftig seien. Das ist dieselbe Politik, wie wenn man, nachdem in Gesellschaft diese oder jene Dame wie eine Kasse gesungen, die Frage, „wie gefällt Ihnen das,“ mit der Bemerkung „ein sehr schönes Lied“ oder „eine sehr schöne Arie“ beantwortet. Die meisten Leute fühlen sich dadurch ganz befriedigt. Nun gibt es auch unter den englischen Truppen in Kaffasin einzelne junge und ganz schwächliche, beinahe schwindsüchtige Leute. Ihre Zahl ist aber verschwindend gering, die meisten Soldaten jener englischen Elite-Regimenter, die in Egypten sind, sind recht kräftig, beinahe ebenso kräftig, wie unsere nord- und ostdeutschen Regimenter. Man darf aber nie vergessen, daß theils aus Brunk, theils weil nichts anderes verfügbar war, bloß die Blüthenlese der englischen Armee nach Egypten geschickt wurde. Das Gros kann sich wohl mit dieser Blüthenlese nicht im entferntesten messen.

In Deutschland und nach dem Beispiel Deutschlands in ganz Kontinentaleuropa bemüht man sich, Mobilmachung und Aufstellung der nationalen Massenheere nach vorher bis in alle Einzelheiten erprobter Schablone mit blitzartiger Schnelligkeit vorzunehmen. Dem gegenüber ist Zusammenziehung und Ausrüstung, ja, selbst Uniformirung englischer Armeen für jeden Feldzug verschieden. Jeder Feldzug ist ein Unikum. So wie reiche Leute, die das Reisen als Sport betreiben, sich für eine Landpartie nach Epizbergen anders ausrüsten, als für eine Alsfahrt, ebenso ist die für Egypten bestimmte Armee eigens aus allen möglichen Truppenkörpern gebildet, eigens uniformirt, eigens ausgerüstet worden. Wenn deutsche Truppen in's Feld rücken, nehmen sie eine funktionsfähige Ausrüstung mit, die Engländer nehmen mit, was sie gerade haben, sei es neu oder alt. Beim Söldnerheer macht man nicht so großen Unterschied zwischen Krieg und Frieden; England führt ja beständig Krieg, findet stets Gelegenheit, mit seinen Polypen-Armen bald hier, bald dort etwas einzustrecken.

— (Die Verpflegung beim englischen Heere) ist, wie obiger Korrespondent berichtet, für Soldaten und Offiziere gleich. Die täglichen Rationen bestehen in $\frac{3}{4}$ (englisch) Pfund gekochten, in Büchsen konservirten australischen Fleisches, in 1 Pfund Brod oder Schiffszwieback, in $\frac{1}{6}$ Unze Thee, $\frac{1}{2}$ Unze Kaffee und 2 Unzen nicht raffinirten Rohzucker für jeden Mann, in 12 Pfund Heu und 10 Pfund Hafer oder Gerste für jedes Pferd, einerlei ob groß oder klein. Geistige Getränke (Wum, Portwein u. s. w.) werden gemäß Wolseley's besonderem Befehl bloß an Kranke verabfolgt. Die kleinsten Blechbüchsen mit dem von Sydney und Melbourne kommenden Fleisch wiegen 2 Pfund. Das Fleisch ist bereits gekocht und zerleinert, es enthält keine Knochen und wenig Fett. Man kann es essen, wie es ist, oder es noch einmal kochen oder auch Suppe davon machen. Auch der Kaffee ist bereits gebrannt und gemahlen. Neuerdings erblickt man in jedem Lager große Heerden der gelbweißen indischen Ochsen und die Truppen schmelgen geradezu in frischem Fleisch. Schade nur, daß alles so monoton, so verzweifelt langweilig vor sich geht; wie viel besser verstehen es doch Franzosen und Deutsche, sich das Leben angenehm zu machen! Die englischen

Offiziere pflegen meist zu je zwei Kompagnien, das heißt zu zwei Hauptleuten und vier Leutenants — der englischen Armee ist die Unterscheidung zwischen Sekonde- und Premier-Leutenants unbekannt — eine Messe zu bilden. Die Berichterstatter sollten von Rechtswegen für ihr gutes Geld dieselben Rationen wie Offiziere und Soldaten erhalten. Mit der Korrespondenten-Eütterung hat es aber allemal die größten Schwierigkeiten. Nie ist es vorgekommen, daß ich zu neunzehn verschiedenen Leuten und gewiß 5—6 km. weit herumgeschickt wurde, ehe ich den betreffenden, dem Kommissariat unterstehenden Sergeanten fand, der die Lebensmittel vertheilt. Die Sachen werden nicht gewogen, sondern mit der Hand abgemessen; man gibt eine Quittung. Unangenehm ist es, daß die englischen Soldaten gegen klingende Bezahlung zu jeder Dienstleistung bereit sind; sie drängen sich förmlich dazu heran; ginge das irgendwie an, so würden sie, glaube ich, selbst ihre Waffen und Pferde verkaufen. Beim Marsche tragen die Soldaten außer ihrem 9 Pfund (englisch) wiegenden Martiny-Henry-Gewehr 100 Patronen, die nicht ganz 15 Pfund wiegen und für zwei Tage Lebensmittel, nämlich $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch und 2 Pfund Brod oder Schiffszwieback mit sich. Die Privat Sachen der Soldaten wurden in Säcke verpackt, die sich, wenn ich gut unterrichtet bin, augenblicklich in einer heillosen Unordnung befinden. Die Säcke sind nämlich nicht gezähnet worden, es sei denn, einzelne Soldaten hätten das aus eigenem Antriebe besorgt.

— (Ueber die Transportthiere) spricht sich der gleiche Bericht folgendermaßen aus: Die indischen Truppen haben in großer Anzahl Maultiere, Esel und winzige Ponies mitgebracht; die außer Dienst häufig beinahe nackten, tiefbraunen Gestalten auf diesen Thieren herumzujagen zu sehen, gewährt einen malerischen Anblick. Neuerdings haben die Engländer auch alle Kameele, deren sie habhaft werden konnten, angekauft, und allenthalben in den Lagern schauen einem die ehrwürdigen Semiten-Psychognomien der ernstesten Thiere entgegen. Pferde, Esel und Maultiere pflegt man mit dem linken Hinterfuß an Pföden festzubinden, die in langen Reihen in die Erde eingeschlagen sind. Erstreckt nun der Pfiff einer Lokomotive die Thiere, so ist es höchst possierlich zu sehen, wie ihrer einige Hundert, und namentlich die Maultiere, wie auf Kommando an dem einen Hinterbein gerren. Meist brechen ihrer dabei einige los, und ein ungeheurer Tumult setzt das ganze Lager in Bewegung. Die kleinen ägyptisch-arabischen Pferde mit ihrem zerklüftigen Kopf und ihrem Mangel an Untugenden bewähren sich besser, als die plumpen englischen Mose. Dabei eine etwas allgemeinere Bemerkung: Unsere hochgewachsenen Pferde findet man bloß auf europäischem Boden oder in fremden Ländern nur dort, wo Norddeutsche wohnen. Die einheimischen Rassen in Südamerika, Südafrika, in Indien u. s. w. sind klein. Kehrt man beispielsweise vom Kap oder von Südamerika nach England zurück, so erscheinen einem die lombardischen Droschkpferde beinahe als Elefanten. Die Esel, die man hierzulande oder auch in Alexandrien kaufen kann, stehen weit hinter jenen hochgewachsenen Eseln von Katro zurück, die höher als Pferde geschätzt und bezahlt werden. Die hiesigen Esel kosten in gewöhnlichen Zeiten höchstens den sechsten Theil so viel wie ein kaltrner Esel. Kameele sind stets billiger als Pferde; einer meiner Kollegen erstand ein Kamel als Reitthier, auch mir empfahl man sie mit der Anpreisung, daß sie es besonders gern sähen, wenn man ihnen ein paar Tage lang weder Futter noch Wasser gebe.

Jedem schweizerischen Offizier werden folgende Bücher empfohlen als unentbehrliche Hilfsmittel beim Privatstudium, wie namentlich als praktische Nachschlagebücher im Dienste selbst.

Weiß, Oberst, das Wehrwesen der Schweiz. Preis Fr. 4.

* Der Verfasser gibt in diesem Buche eine klare, erschöpfende Zusammenstellung der schweizer. Militärorganisation, der Reglemente etc., mit Berücksichtigung aller im Verordnungswege erlassenen Ausführungsbestimmungen. Ein detaillirtes Sachregister erleichtert die Orientirung über jede Frage.

Wothpler, Oberst-Div., Die Führung der Armee-Division bis zum Gefecht. Fr. 4. —

* Der Verfasser gibt an einem Beispiel alle Details des Felddienstes, die Anlage von Suppositionen, die Befehlsgebung, die Marschordnung der Sicherungsbattalione etc. — alles von der kleinsten Einheit jeder Waffengattung bis hinauf zur Division — werden an Hand dieses Beispiels praktisch erläutert. Speziell für Subalternoffiziere bietet das Buch eine reiche Quelle praktischer Rathschläge.

Vollinger, Oberst, Militärgeographie der Schweiz. Preis Fr. 2. 40.

* Das einzige Werk über dieses wichtige Thema, welches auf die Bedürfnisse des Unterrichts Rücksicht nimmt und in den meisten Offiziers-Bildungsschulen als Lehrmittel benutzt wird.

Alle drei Werke sind im Verlag von Drell Füßli & Co. erschienen, in allen Buchhandlungen zu haben und werden auf Verlangen auch zur Einsicht mitgetheilt.